

Afghanistankrise erreicht Schaffhausen

Die Afghanistanhilfe darf nach dreissig Jahren auf grosse Leistungen zurückblicken. Zum Feiern war dem Verein am gestrigen Benefizanlass aber nicht zumute: Seine Hilfe wird dringender denn je gebraucht – das zeigen auch die Bilder des Films «Inside Afghanistan».

Marielle Heeb

Alles begann 1975 mit einer Rose als Willkommensgeschenk. Die Neuhauserin Vreni Frauenfelder reiste gemeinsam mit einer Freundin nach Istanbul und von da spontan weiter nach Afghanistan. Dort wurde sie von einem Fremden mit einer roten Rose beschenkt – für sie ein Zeichen der Offenheit und der Gastfreundschaft Afghanistans. Ab diesem Moment liess Frauenfelder das Land nicht mehr los. 1988 gründete sie den Verein Afghanistanhilfe Schaffhausen, um mit Kliniken, Waisenhäusern und Schulen das Land zu unterstützen.

Mit einer Benefizveranstaltung in der Kammgarn wurde gestern das dreissigjährige Bestehen des Vereins gefeiert. Als zweitwichtigste Hilfsorganisation des Landes unterstützt die Afghanistanhilfe das Land, das sich seit 40 Jahren in anscheinend nie endendem Kriegszustand befindet. Neun Gesundheitseinrichtungen und vier Waisenhäuser betreibt die Afghanistanhilfe mit einem Jahresbudget von 600'000 bis 800'000 Franken. 20 weitere Projekte sind im Aufbau in dem Land mit dem laut UN schlechtesten Gesundheitswesen weltweit.

Hilfe nötiger denn je

«Uns ist nicht nach Feiern zumute», sagte Präsident Michael Kunz in seiner Ansprache zur Jubiläumsfeier gestern Abend. Der Anlass fand dieses Jahr das erste Mal ohne Gründerin Vreni Frauenfelder statt. Mit 91 Jahren war sie verstorben, ohne an diesem Anlass auf die Reichweite ihres Lebenswerks blicken zu können. «Wir spüren, dass heute etwas fehlt», sagte Kunz, «Vreni führte mit diesem Land eine Liebesbeziehung.»

Ein Blick nach Afghanistan zeigt, wie sehr die Hilfe gebraucht wird: Präsident Kunz be-



Mit selbst gebastelten, farbigen Drachen standen auch die Kinder auf der Bühne der Benefizveranstaltung.

BILD SELWYN HOFFMANN

richtete, dass sich die Situation in einem ihrer Projektgebiete markant verschlechtert habe. «In den letzten Stunden wurden über 50 Menschen in Jaghori verletzt. Die Situation hat sich stark zugespitzt, sodass wir unsere Kinder diese Nacht umsiedeln mussten», sagt er. «Wenn man unsere Organisation auflösen könnte, wäre das besser als jedes Jubiläumsfest», betonte Kunz, doch leider sei ihre Hilfe wichtiger denn je.

Im Rahmen einer Ansprache unterstrich auch Peter Neukomm die Notwendigkeit

der Hilfe, die Tausende von Kilometern entfernt geleistet werden muss. «Die Welt braucht Menschen wie euch», sagte er. Mit einer Spende im Wert von 3000 Franken überraschte er die Afghanistanhilfe mit einem «Geburtstagsgeschenk».

Eintauchen in afghanischen Alltag

Der Anlass in der Kammgarn versuchte Antworten zu finden – auf unaussprechbare Probleme Afghanistans. Mit Porträtbildern an den Wänden und einem authen-

tischen «afghanischen Restaurant» mit Teppichsitzecke tauchten die Gäste in das Land ein. In der Kinderecke wurden Papierrosen und Flugdrachen gebastelt und anschliessend auf der Bühne präsentiert. Das Zentrum des Abends bildete der Film «Inside Afghanistan», der im Rahmen des Benefizanlasses das erste Mal öffentlich gespielt wurde.

Die einstündigen Aufnahmen begleiteten Roman Giger auf seiner zweimonatigen Reise durch das Hochland. Karge Ebenen, verschneite Gipfel und holprige Passstrassen zeigten ein Bild der afghanischen Abgeschiedenheit. Das Wort Friede – von den

«Wenn man unsere Organisation auflösen könnte, wäre das besser als jedes Jubiläumsfest.»

Michael Kunz
Präsident des Vereins Afghanistanhilfe

Menschen wie eine Art Zauberfloskel un-aufhörlich wiederholt – zog sich durch den ganzen Film. Hautnah führten die Bilder durch den Alltag in Afghanistan und zeigten auf, wie es sich mit dieser ständigen Bedrohung lebt. Besuche verschiedener Kliniken und Waisenhäuser rundeten Gigers Beitrag ab. Sie veranschaulichten einen Bruchteil dessen, was die Afghanistanhilfe in den vergangenen dreissig Jahren geleistet hat.

«Afghanistan hat viel mehr zu bieten als das, was man im Fernsehen sieht», ist Kunz überzeugt. Die Offenheit und die Gastfreundschaft, die Frauenfelder an diesem Land fasziniert hatten, fanden sich auch in den Bildern an diesem Abend wieder.

Konzert

Rhythmisches Spektakel mit kreativen Mitteln

Maximilian Wiggenhauser

Mit rhythmischer Präzision, einem imposanten Auftreten und einem ans Limit getriebenen Dezibelpegel präsentierte der Tambourenverein Schaffhausen am Samstagabend ein beachtliches Repertoire an Stücken. Im Kirchgemeindehaus Neuhausen zeigten die Sektion, die Jungtam-

Kirchgemeindehaus Neuhausen
Tambourenverein Schaffhausen
mit der Polizeimusik Schaffhausen

bouren, die Schüler und die alte Garde des Tambourenvereins ihre Fähigkeiten. Zwischendrin durfte auch die Polizeimusik Schaffhausen einige Stücke zum Besten geben.

Den Anfang machten die Sektion und die Jungtambouren gemeinsam, mit lauten Trommelschlägen eröffneten sie die Veranstaltung und liessen die gedeckten Tische im Saal vibrieren. Immer wieder wechselten sich die Gruppen des Tambourenvereins ab oder stimmten einzelne Stücke gemeinsam an. Um für Abwechslung im tendenziell eher monotonen Klangfeld der Trommeln zu sorgen, waren die Tambouren kreativ. So wurden bei einem Stück anstelle der Trommeln und Pauken Mülleimer und andere Gefässe verwendet, bei einem weiteren nutzten die Rhythmiker Küchenutensilien. Nach einer kurzen Pause versammelte sich die Polizeimusik Schaffhausen auf der Bühne. Sie brachten mit einigen Bläsern Abwechslung in die akustische Landschaft des Abends. Zum grossen Finale fanden sich alle Sektionen des Tambourenvereins auf der Bühne ein und liessen es nochmals richtig krachen.

Klärchen macht ihr Ding auch «alleene»

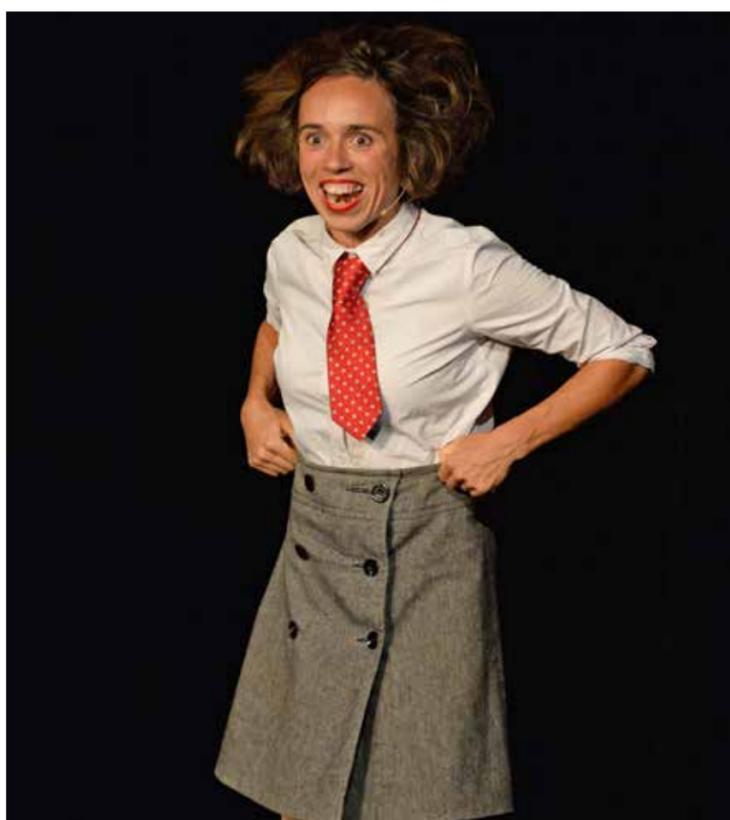
Claire, das Mädchen mit der Flutwellenfrisur und der Berliner Schnauze, hat am Freitag das erste Mal allein eine Bühne betreten. Ihre Erschafferin, Judith Bach, stellte dabei Fragen, die um einiges grösser waren als sie selbst.

Luca Miozzari

Das erste Mal allein auf der Bühne. «Mann, hab ich Muffensausen», sagte Judith Bach alias Claire mit gewohnt breitem Lachen an der Premiere ihres ersten Soloprogramms «Aus lauter Lebenslust» am Freitagabend im Kellergewölbe des Haberhauses. Die gebürtige Berlinerin, die seit über zehn Jahren zusammen mit Stéfanie Lang als Duo Luna-Tic auftritt, nutzt die aktuelle Babypause ihrer Partnerin, um zwischenzeitlich allein durchzustarten – «Claire alleene» nennt sie sich nun. Mit ihrem «philosophischen Chansonkabarett», das sie am Sonntag gleich noch einmal aufgeführt hat, bot sie dem Publikum des ausverkauften Haberhauskellers eine Vorstellung, die so gehaltvoll und pointenreich war, dass man die Nummer locker auch zu zweit hätte aufführen können. Morgen gibt es eine Zusatzvorstellung im Haberhaus, die jedoch genau wie die beiden Shows am Wochenende bereits ausverkauft ist. Bereits zwei Tage später steht sie wieder im Duo auf der Bühne. Die nächsten «Claire alleene»-Auftritte sind für Dezember geplant.

Im nächsten Leben ein Crêpe Nutella

So ganz «alleene» auf der Bühne war die klein gewachsene Berliner Schnauze mit der Flutwellenfrisur eigentlich gar nicht. Claire, genau dieselbe Figur, die Judith Bach auch im Rahmen des Duos Luna-Tic spielt, hatte nämlich ihre Grossmutter Frederike, genannt Oma Fritz, dabei. Eine «olle, dollle Bolle» mit einer «Rotzbremse», so die Beschreibung, die ihr zuteil wurde, was so viel bedeutet wie eine füllige Frau mit einem Damenbart. Es ist eine Rückblende in die unbeschwerten und doch so prägen-



Judith Bach alias Claire in ihrem Programm «Aus lauter Lebenslust». BILD SELWYN HOFFMANN

den Kindertage in Berlin mit ihrer besten Freundin, die gleichzeitig ihre Oma war. «Da war ich acht Jahre alt, also so gross wie jetzt», erzählt Claire. Gespickt mit autobiografischen Elementen und Sprüchen, die einen Nicht-Berliner nur schon sprachbedingt in Gelächter ausbrechen lassen, warf sie den ganzen Saal zurück in eine Zeit, in der es noch

Träume gab. Für einen Moment war es, als stünde Oma Fritz, zugleich Vorbild und der grösste Fan von Claire, da neben ihr auf der Bühne und sagte: «Lach dir n' Ast, setz dich druff und baumle mit de Beene», während sie Leberwurstbrote und Bananenmilch zubereitet.

«Wie wird man, wie man wird? Wie wählt man, was man wählt? Und ha-

ben Sie sich gewünscht, was Sie gewählt haben?», fragt die kleine Claire kindlich-naiv und poetisch zugleich, halb zu sich selbst, halb dem Publikum zugewandt. Wieso werden die einen «Fussballer wie Boris Becker» und die anderen Coop-Kassierer? Fest steht: «Wenn ich wähle, wähle ich zu wählen. Wenn ich nicht wähle, wählt man für mich», weiss Claire. Fall gelöst. Ihre eigenen Zukunftspläne stehen sowieso fest: in diesem Leben Schauspielerin, im nächsten ein Crêpe Nutella oder ein Frontscheinwerfer. «Klärchen, mach dein Ding», pflegte Oma Fritz zu sagen. Und Klärchen macht ihr Ding hervorragend.

«Fritz, warst du ein Nazi?»

Zu den Rätseln über Sein und Werden, über Träume und Pläne gesellen sich noch ganz andere Fragen. «Wo geht die Musik hin, wenn man sie gehört hat?», zum Beispiel oder: «Wieso flüstert man eigentlich immer, wenn es dunkel ist?» – «Manchmal sind die Fragen grösser als man selber», gibt Claire zu. Düster wurde es, als Claire ihrer Oma Fritz plötzlich die Frage entgegenwarf, die man in Deutschland normalerweise nicht zu stellen wagt: «Fritz, warst du ein Nazi?» Umso genialer fiel deren Antwort aus: «Ich habe um mein Leben gespielt, und der Regisseur war ein Monster», lässt Claire die vom Leben gezeichnete alte Frau, die Schnaps statt Mundspülung benutzt, entgegnen.

Begeistert von der Vorstellung zeigte sich Zuschauer Christian Ritzmann. Sein Urteil: «Perfekte Kleinkunst.» Besonders haben ihm die Kombination aus Gesang und Theater und das authentische Auftreten Judith Bachs gefallen. «Man möchte sie gleich mit nach Hause nehmen», ergänzte eine weitere Zuschauerin.